

## Interview mit Sophie Schärer von aebi-hus

# aebi-hus

Schweizerische Stiftung für Suchthilfe

### **Sucht Schweiz: In wenigen Worten: Wer sind Sie und womit beschäftigt sich Ihre Organisation?**

*Sophie Schärer:* Die Stiftung aebi-hus hat seit 2014 gezielt Kompetenzen im Bereich «Kinder aus sucht- und psychisch belasteten Familien» aufgebaut und ist in verschiedenen Regionen der Deutschschweiz mit lokalen Fachgruppen aktiv - seit 2018 in Bern, später folgten Zürich, Biel, Aargau, Basel und Luzern. Wir setzen uns für die Vernetzung und Sensibilisierung von Fachpersonen, die Enttabuisierung des Themas in der Öffentlichkeit und das Sichtbarmachen der Bedürfnisse und Anliegen der betroffenen Kinder ein.

### **Sucht Schweiz: Wie engagiert sich Ihre Organisation für Kinder von Eltern mit Suchterkrankung?**

*Sophie Schärer:* Wir organisieren unter dem Namen «DiskuTafel» mehrmals jährlich Online-Veranstaltungen und regionale Austauschtreffen für Fachpersonen. Daneben beteiligen wir uns mit verschiedenen Aktivitäten an der Aktionswoche für Kinder von Eltern mit Suchterkrankung und machen uns für die institutions- und fachübergreifende Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren (Fachorganisationen, Umfeld Betroffener, Medizin, Verwaltung, ...) stark.

### **Sucht Schweiz: Wann und in welchem Zusammenhang sind Sie zum ersten Mal mit dem Thema Kinder von Eltern mit Suchterkrankung konfrontiert worden?**

*Sophie Schärer:* Nach Auflösung des stationären Angebots der Stiftung aebi-hus im Jahre 2004 wurden verschiedene Suchtpräventionsprojekte für die Zielgruppen Familien und Jugendliche unterstützt. Seit 2018 engagiert sich aebi-hus im Bereich Kinder aus suchtbelasteten Familien, insbesondere in der Vernetzungsarbeit auf regionaler Ebene. Gestärkt wurde dieses Engagement durch der von Sucht Schweiz ins Leben gerufenen Aktionswoche.

### **Sucht Schweiz: Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, um Kindern von Eltern mit einer Suchterkrankung zu unterstützen?**

*Sophie Schärer:* Hinschauen, auf die Kinder hören, und die Unterstützung ihren individuellen Bedürfnissen anpassen. Jede Familie und jedes Kind ist anders, und es ist wichtig, dass dieser Vielfalt Rechnung getragen wird. Dies stellt höchste Anforderungen an die Fachpersonen, welche wir durch Erfahrungsaustausch im Sinne eines Empowerments stärken möchten. Ausserdem braucht es eine Anerkennung von Sucht als psychische Erkrankung, damit der Teufelskreis aus Scham und Schweigen durchbrochen werden kann.



SUCHT | SCHWEIZ

**MAMA  
PAPA TRINKT  
TRINKT**  
NATIONALES PROGRAMM  
KINDER VON ELTERN MIT SUCHTERKRANKUNG

**Sucht Schweiz: Was ist Ihr größter Wunsch für Kinder, welche mit einem oder mehreren Elternteilen mit Suchterkrankung aufwachsen?**

*Sophie Schärer:* Dass ihre Bedürfnisse und ihr Wohl ebenso ernst genommen werden wie Hilfe und Unterstützung für ihre Eltern. Damit sie weniger Loyalitätskonflikten ausgesetzt sind und damit sie sich trotz schwierigen Umständen mit der nötigen Unterstützung zu gesunden erwachsenen Menschen entwickeln können. Zentral dabei sind Vertrauenspersonen, auf die die Kinder in schwierigen und unsicheren Situationen zugehen können. Diese Rolle können Fachleute, Lehrpersonen, Paten, Nachbarn - grundsätzlich alle Menschen im Umfeld einnehmen. Wir wünschen jedem betroffenen Kind mindestens eine solche Person!

Haben Sie Fragen zu den Projekten von aebi-hus? Zögern Sie nicht, Sophie Schärer, Mitarbeit Geschäftsstelle, unter folgender Adresse zu kontaktieren: [sophie.schaerer@aebi-hus.ch](mailto:sophie.schaerer@aebi-hus.ch).

Weitere Informationen finden Sie unter: [aebi-hus.ch/](http://aebi-hus.ch/) et [belastetefamilien.ch](http://belastetefamilien.ch)

Lausanne 1/2023